

Eine neue Stimme im Chor der Bibelübersetzungen

Die »Bibel in gerechter Sprache« im Vergleich mit neuen deutschen Bibelübersetzungen

Die »Bibel in gerechter Sprache« (im Folgenden: BGS) ist eine von mehreren aktuellen Übersetzungen der Bibel ins Deutsche. Auf den ersten Blick unterscheidet sich die BGS von den meisten zeitgenössischen Projekten vor allem durch das Anliegen der »gerechten Sprache« sowie durch die erklärte Absicht, antijudaistische Aussagen in der Übersetzung zu vermeiden.¹ Auf den zweiten Blick erweist sich allerdings, dass zumindest Teile dieses Vorhabens nicht nur von der BGS verfolgt werden. Entsprechend bestehen neben den vorhandenen Unterschieden auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen der »gerechten Bibel« und anderen neueren deutschen Übersetzungen. Durch einen Vergleich mit ihnen lassen sich die Konturen der BGS klarer abheben und ihre besondere Mischung aus Innovation und Fortführung von Bewährtem herausstellen. In diesem Beitrag möchte ich die Position skizzieren, an der die BGS im »Chor« aller deutschen Bibelübersetzungen steht. Diese Standortbestimmung wird eine Reihe von Aspekten berücksichtigen, ohne allerdings einen direkten Vergleich übersetzter Textpassagen vorzunehmen. Als eine der Übersetzerinnen der BGS fühle ich mich dem Projekt verpflichtet, verstehe diese Verpflichtung aber seit dem Beginn meiner Mitarbeit im Projekt als kritische und reflektierende Begleitung.

1. Die Anliegen sind bereits im Vorwort des Vorläuferprojekts umrissen worden (Domay, Erhard/Köhler, Hanne (Hg.), *der gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache*, Bd. 4: *Die Lesungen*, Gütersloh 2001, 9-20.); weitere Charakterisierungen der BGS bei Köhler, Hanne, *Der Nerv unseres Glaubens*, *Junge Kirche* 63, 2002, 26-30; Leutzsch, Martin, *Dimensionen gerechter Bibelübersetzung*, Sonderdruck zum Projekt »Bibel in gerechter Sprache«, Gütersloh 2002 (mit einem Blick auf historische Vorläufer) und ders., *Probleme gerechter Bibelübersetzung*, *Junge Kirche*, 63, 2002, 31-39 sowie bei Ebach, Jürgen, *Gerechte Bibelübersetzung – ein Projekt*, in: Hardmeier, Chistof, u. a. (Hg.), *Freiheit und Recht. Festschrift für Frank Crüsemann zum 65. Geburtstag*, Gütersloh 2003, 15-41.

1. Die Zielsetzung: Ein »notwendiges« Projekt, das eine Lücke schließt

In der Regel wird eine neue Bibelübersetzung in Angriff genommen, wenn eine Gruppe von Christinnen und Christen oder eine Organisation wie die Deutsche Bibelgesellschaft befindet, dass zwischen dem Bedürfnis eines gewichtigen Teils der Gläubigen und den vorhandenen Übersetzungen eine Lücke klappt. Das Desiderat fällt je nach Gruppe unterschiedlich aus, doch meist bewegt es sich zwischen den beiden Polen der Urtexttreue und der Verständlichkeit im Deutschen. Als Beispiel für den ersten Fall wäre etwa die Elberfelder Bibel² (EB), für den zweiten die Gute Nachricht³ (GN) bzw. als deren Revision die Gute Nachricht Bibel⁴ (GNB) zu nennen. Die Motive für die Wahrnehmung des einen oder anderen Desiderats müssen nicht in unterschiedlichen Frömmigkeitsorientierungen liegen. Beispielsweise können Gläubige aus evangelikalen Kreisen auf dem Hintergrund ihres Glaubens an die Verbalinspiration nach einer Übersetzung mit größerer Urtexttreue verlangen, während andere Gläubige der gleichen Gruppe, nun aus evangelistischen Gründen, eine im Deutschen besser verständliche Übersetzung für notwendig befinden.

Oft bilden theologische Reflexionen auf historische oder gesellschaftliche Entwicklungen den Hintergrund für die Erstellung einer neuen Bibelübersetzung.⁵ Fast immer stehen hinter neuen Bibelübersetzungen neue theologische Erkenntnisse, die nach einer angemesseneren Wiedergabe der Schrift rufen lassen, denn: »Jede Übersetzung ist zugleich eine Auslegung«.⁶ Neue Bibelüberset-

2. Die Heilige Schrift. Aus dem Grundtext übersetzt. Elberfelder Bibel, revidierte Fassung, 4. bearbeitete Auflage, Wuppertal 1992.
3. Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, Altes und Neues Testament, hg. von den Bibelgesellschaften und Bibelwerken im deutschsprachigen Raum, Stuttgart 1982.
4. Gute Nachricht Bibel. Revidierte Fassung 1997 der »Bibel in heutigem Deutsch«. Gemeinsame Bibelübersetzung im Auftrag und in Verantwortung von: Deutsche Bibelgesellschaft (Evangelisches Bibelwerk), Katholisches Bibelwerk e.V. Stuttgart, Österreichische Bibelgesellschaft, Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Schweizerische Bibelgesellschaft, Schweizerisches Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2002.
5. Zu den hermeneutischen Prinzipien – und damit teilweise auch zur Motivation der entsprechenden Übersetzung – von GN, Lutherbibel und EÜ vgl. die Beiträge von Waard, Jan de, Die hermeneutischen Prinzipien der »Bibel in heutigem Deutsch«, Lohse, Bernhard, Entstehungsgeschichte und hermeneutische Prinzipien der Lutherbibel und Scharbert, Josef, Entstehungsgeschichte und hermeneutische Prinzipien der »Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift« in Gnllka, Joachim/Rüger, Hans-Peter (Hg.), Die Übersetzung der Bibel – Aufgabe der Theologie. Stuttgarter Symposium 1984, Texte und Arbeiten zur Bibel Bd. 2, Bielefeld 1985.
6. So der programmatische Titel von Müller, Markus, Jede Übersetzung ist zugleich eine Auslegung. Überlegungen zu neueren Bibelübersetzungen, Zeitwende 69, 1998, 207–220.

zungen befördern also meist ein aktuelles theologisches Anliegen. Im Fall von Martin Luthers Bibelübersetzung war dies die Reformation samt ihrer Betonung des »sola scriptura«. Martin Buber und Franz Rosenzweig wollten die Integration von gläubigen Juden und Jüdinnen in die deutsche Gesellschaft voranbringen.⁷ Hinter der Einheitsübersetzung⁸ (EÜ) stand das Anliegen, der nach dem 2. Vaticanum postulierten Mündigkeit der Gläubigen durch eine anerkannte gemeinsame Bibelübersetzung für den deutschsprachigen Katholizismus Ausdruck zu verleihen. Literatur- und bibelsprach-entwöhnten Menschen das Bibellesen zu erleichtern, war das Projekt der Bibel in heutigem Deutsch/GN bzw. der GNB. Wer wie viele heutige Jugendliche mit dem Medium Buch zunehmend weniger umgeht, soll durch eine sprachlich sehr einfach gehaltene, vor allem aber auf die digitale Form zugeschnittenen »Basisbibelübersetzung« des Deutschen Bibelwerks zum Bibellesen gewonnen werden.⁹

Die BGS steht in der Tradition von Bibelübersetzungen, die aufgrund einer

7. Zur Charakterisierung dieser Übersetzung (neben der Darstellung bei Buber, Martin, Die Schrift, verdeutscht, gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Nachdruck der neubearbeiteten Ausgabe von 1954, Bd. 1, Stuttgart 1992, 1-44); vgl. Askani, Hans-Christoph, Das Problem der Übersetzung, dargestellt an Franz Rosenzweig. Die Methoden und Prinzipien der Rosenzweigischen und Buber-Rosenzweigischen Übersetzungen, Hermeneutische Untersuchungen zur Bibel 35, Tübingen 1997 (v.a. 251-260) oder Reichert, Klaus, »Zeit ist's«. Die Bibelübersetzung von Franz Rosenzweig und Martin Buber im Kontext, in: ders., Die unendliche Aufgabe. Zum Übersetzen, München/Wien 2003, 151-198.
8. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, hg. im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, der Bischöfe von Luxemburg, von Lüttich und von Bozen-Brixen, Psalmen und Neues Testament auch im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft (Evangelisches Bibelwerk) als ökumenischer Text, Stuttgart 1979.
9. Dies bedeutet z.B., dass Zusatzinformationen über Links zugänglich sind und dass sich die Textformatierung an Texten im Internet ohne Spalten und Seitenumbrüche orientiert. Erst in einem zweiten Schritt soll diese Übersetzung in eine Printfassung gebracht werden (s. die Information von Brenner, Christian, Auf dem Weg zu einer neuen Bibelübersetzung. Vortrag, gehalten auf der 24. Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft vom 7.-9. Juni 2004 in Löwenstein). Weder diese noch die anderen hier berücksichtigten Bibelübersetzungen werden allerdings die »funktionalen AnalphabetInnen« erreichen, deren Kreis auch im deutschsprachigen Raum immer größer wird. Damit sind Menschen gemeint, die Informationen nicht mehr primär in schriftlicher Form aufnehmen, sondern sie sich auf akustischem Wege oder per Video bzw. TV aneignen; für sie wäre eine »Non-Print-Übersetzung« das passende Medium (dazu s. Crisp, Simon, Die gegenwärtige Herausforderung für die Bibelübersetzung. Vortrag, gehalten auf der 24. Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft vom 7.-9. Juni 2004 in Löwenstein, 6f.). – Ich bin der Deutschen Bibelgesellschaft zu Dank verpflichtet, weil ich an ihrer 24. Vollversammlung (7.-9. Juni 2004) teilnehmen und dort das Projekt BGS vorstellen konnte sowie die dort gehaltenen Referate (Brenner 2004; Crisp 2004; Jahr, Hannelore, Aktuelle Bibelübersetzungen im Vergleich. Vortrag, gehalten auf der 24. Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft vom 7.-9. Juni 2004 in Löwenstein) in schriftlicher Form erhalten durfte.

aktuellen Entwicklung notwendig werden. Die das Projekt tragende Gruppe sieht sich in der Verantwortung gegenüber einer sich verändernden Gesellschaft. Das Anliegen der Geschlechtergerechtigkeit¹⁰ ist dabei nicht als Partikularinteresse feministischer Kreise anzusehen. Wenn der Sprachgebrauch von Bischöfinnen und Bischöfen oder in der Politik als Gradmesser dienen kann, dann hat sich der Sprachwandel im Deutschen – mit der Abkehr vom generischen Maskulinum¹¹ – in weiten Teilen öffentlichen Sprechens durchgesetzt. Gleichzeitig möchte die BGS gegen fatale historische Fehlentwicklungen wie Antijudaismus oder Militarismus anarbeiten. In diesem Punkt erscheint sie im Vergleich mit anderen neueren deutschen Bibeln¹² fast noch innovativer als beim Interesse an der Geschlechtergerechtigkeit, denn dort hat die GNB bereits erste Ansätze gemacht.¹³

2. Die Rahmenbedingungen

a) Eine Verlagsbibel

Die meisten neueren deutschen Bibelübersetzungen werden nicht von einer oder wenigen Einzelpersonen verfasst, auch wenn dies nach späteren Revisionen oft nicht mehr erkennbar ist. Eine wichtige Ausnahme bildet hier die »Verdeutschung der Schrift« (in christlichem Sprachgebrauch: des Alten Testaments).

10. Eine kurze Einführung in Anliegen, Geschichte und Anwendungsmöglichkeiten einer »gerechten Sprache« gibt Rosenstock, Heidi, Was ist eigentlich gerecht an der gerechten Sprache? Zur Sprache in Gesellschaft und Kirche, in: Domay, Erhard/Köhler, Hanne (Hg.), Werkbuch gerechte Sprache in Gemeinde und Gottesdienst. Praxisentwürfe für Gemeindearbeit und Gottesdienst, Gütersloh 2003, 85-104.
11. D.h., dass die Rede in rein männlichen Sprachformen (»die Christen«) nicht mehr als eine auch Frauen einschließende empfunden wird.
12. Hierbei lasse ich Buber 1992 (Anm. 7) außen vor, da diese Übersetzung sich nicht als christliche »Bibel« versteht.
13. Die GNB hat eine »frauengerechte Wiedergabe« des biblischen Textes versucht. Dies geschah allerdings erst im Nachgang der bereits vorliegenden Übersetzung; vgl. das Nachwort der GNB, Stuttgart 1997 (Anm. 4). Als »gemäßigt »frauengerechte Sprache« ordnet Wegener, Hildburg, »... und macht die Menschen zu meinen Jüngern und Jünginnen«. Die Revision der Gute Nachricht Bibel in gemäßigt »frauengerechter Sprache«, in: Jahr, Hannelore, die neue Bibel, Bibel im Gespräch 5, Stuttgart 1998, 62-73, die Revision der GNB ein und beschreibt neben einigen Erfolgen auch eine Reihe von Fällen, in denen die Überarbeiterinnen mit ihren Vorschlägen kein Gehör fanden. Jahr 2004, 6 (Anm. 9) hebt dagegen hervor, dass die GNB »die erste deutsche Bibelübersetzung [ist], die konsequent auf frauengerechte Sprache achtete, wobei sie allerdings nicht alle Desiderate erfüllen konnte und wollte.«

ments) von Buber/Rosenzweig, deren Zielgruppe deutsche Jüdinnen und Juden waren.¹⁴ Mit diesem Projekt verbindet die BGS auch, dass sie keine Bibelübersetzung darstellt, die von offizieller Seite – d. h. vom Katholischen Bibelwerk oder, für die evangelische Seite, von der Deutschen Bibelgesellschaft – in Auftrag gegeben wurde. Unter dieser Perspektive betrachtet, ist die BGS eine »Verlagsbibel«. Sie ist weder von einer der großen Bibelgesellschaften initiiert worden, noch wird sie von dort finanziell getragen. Stattdessen ist sie als Projekt innerhalb eines Kreises von Bibelwissenschaftlerinnen und Bibelwissenschaftlern konzipiert worden, der sich durch die Zusammenarbeit in anderen Projekten bereits kannte. Dies sind vor allem die Übersetzungen für den Deutschen Evangelischen Kirchentag und für den Lesungsband des Handbuchs »der gottesdienst«. ¹⁵ Aufgrund dieser Vorgeschichte ist nicht nur die Zusammenarbeit erprobt, sondern es gibt darüber hinaus bereits Erfahrungen mit und Reaktionen auf Texte in »gerechter Übersetzung« vom Kirchentag und aus Kirchengemeinden.

Das Projekt ist in einem Verlag angesiedelt, nämlich dem Gütersloher Verlagshaus. Dies zeitigt mehrere Konsequenzen: Der Entstehungsprozess ist einerseits nicht frei von finanziellem Druck, da nicht auf die Ressourcen einer unterstützenden Dachinstitution zurückgegriffen werden kann und sich das Projekt letztlich »rechnen« muss. Gewählt wurde diese Konstruktion vom Initiativkreis der BGS deshalb, um auf der anderen Seite ein Maximum an inhaltlicher Freiheit zu gewinnen. Der vergleichsweise aufwändige Entstehungsprozess (s. u. 2.b) verursacht zudem erhebliche Kosten. Diese werden vom Gütersloher Verlagshaus vorfinanziert, müssen aber durch Spenden im sechsstelligen Euro-Bereich »hereingeholt« werden.¹⁶ Die intensive Spendenwerbung liefert schon Jahre bevor die BGS im Buchhandel erhältlich ist, Anhaltspunkte dafür, wie groß das Interesse an einer solchen Übersetzung sein wird. Dass es groß ist und das Erwartete weit übertrifft, macht der derzeitige Stand des Spendenaufkommens deutlich. Viele Menschen sind bereit, sich für dieses Projekt einzusetzen – und zwar sowohl in ideeller¹⁷ als auch in finanzieller Weise. Diese hohe

14. Buber 1992 (Anm. 7). Eine weitere Ausnahme bei den neuen Übersetzungen bildet die »Neue evangelistische Übertragung« (NeÜ), die auf Karl-Heinz Vanheiden, Dillenburg 2003 zurückgeht; dazu vgl. Jahr 2004, 9 (Anm. 10).

15. S. Domay/Köhler 2001 (Anm. 1). Für den Kreis feministischer Exegetinnen sind hier vor allem die beiden gesamtbiblischen Projekte unter Herausgabe von Schottroff und Wacker zu nennen: Schottroff, Luise/Wacker, Marie-Theres (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Biblical Interpretation Series 17, Leiden 1996 sowie dies., Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 21999.

16. Zusätzlich ist noch die mit Hanne Köhler besetzte Projektstelle »Bibel für das neue Jahrtausend« zu nennen, die die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau für mehrere Jahre zur Verfügung stellt.

17. Damit ist die Praxiserprobung (s. u. 2.c) gemeint.

Akzeptanz bereits im Vorfeld stellt eine zusätzliche Motivation bei der Übersetzungs- und Herausgabearbeit dar.

b) Prozess und Gestalt

Der Kreis von Übersetzenden ist bei der BGS relativ groß: Über 50 Bibelwissenschaftlerinnen und Bibelwissenschaftler gehören ihm an. Dieser Umfang des Übersetzungskollegiums sowie ein komplexer Übersetzungsprozess (s.u.) macht die Entstehung der BGS etwa derjenigen der EÜ vergleichbar.¹⁸ Eine weitere Parallele zwischen BGS und EÜ liegt darin, dass wichtige Klärungen erst während des Übersetzungsprozesses vorgenommen werden. So ist die EÜ nicht von Beginn an »ökumenisch« gewesen. Auch bei der BGS konnte erst nach Beginn der Übersetzungsarbeit die Entscheidung umgesetzt werden, die zwischentestamentlichen Schriften mit einzubeziehen; zu Beginn hatten sich zu wenig Übersetzende für diese Schriften gefunden. »Ökumenisch« ist allerdings eher das Vorgehen bei der BGS als beispielsweise die Kanongestalt (s. u. 3.a).

Das Vorgehen bei der BGS ist ein prozesshaftes. Es wird nur in vergleichsweise geringem Maße nach vorab entschiedenen Vorgaben übersetzt. Stattdessen werden Absprachen über Gestalt und Form nach und nach im Kreise der Übersetzenden getroffen, weiterentwickelt und teilweise auch wieder revidiert. So ist die Frage der »Übersetzung« des Gottesnamens (s. u. 4.) erst relativ spät nach langen und kontroversen Diskussionen geklärt worden. Auch Festlegungen beim Paratext¹⁹ werden erst sukzessive getroffen: Erklärende Anmerkungen sollen nur in begrenztem Umfang möglich sein und fast ausschließlich im Anhang stehen. Verweise auf andere Bibelstellen sind möglich, aber keine Markierung von neutestamentlichen Zitaten im Alten Testament. Ein Glossar wird zentrale biblische Begriffe erläutern, deren Vorkommen in den biblischen Texten durch die Erwähnung im Innenbund der einzelnen Seiten markiert wird. Jedes biblische Buch wird eine kurze Einführung erhalten, in der die Übersetzenden neben Bemerkungen zum historischen Hintergrund oder zur Textgliederung auch Raum haben, beispielsweise zur Erläuterung ihrer Entscheidung für die Wiedergabe des Gottesnamens. Zwischenüberschriften dagegen wird es nicht geben. Aufgrund dieser Entscheidungen zeichnet es sich ab, dass die BGS unter den deutschsprachigen Übersetzungen diejenige sein wird, die die Lesen-

18. Für die EÜ vgl. Scharbert 1985, 152-154 (Anm. 5).

19. Hierzu zählen i. w. S. Fragen des Layouts wie die Entscheidung, in wie vielen Spalten der Text gesetzt wird; ob es über den Urtext hinausgehende Gliederungsmerkmale wie Einrückungen oder Markierungen wörtlicher Rede geben soll; wie die biblischen Bücher benannt werden; ob es Zwischenüberschriften für einzelne Textabschnitte geben soll; ob und wie Verweise auf andere Bibeltexte oder auf Erklärungen gegeben werden, einschließlich der Frage nach einem Glossar etc.

den über die Hintergründe der Texte und der Übersetzung orientieren und informieren will, ohne sie gleichzeitig bei der unmittelbaren Lektüre der Texte stark zu lenken. Hierin spricht sich ein vergleichsweise großes Zutrauen zu den Lesenden als mündigen Christinnen und Christen aus. Zudem wird den Texten zugetraut, für sich selbst zu sprechen.

Im Vergleich zu den Luther-Revisionen, zur GN/GNB oder EÜ sind die Übersetzenden bei der BGS im Übersetzungsprozess in weit höherem Maße an der Mitwirkung beteiligt. Sie sind weniger »Dienstleistende«, die einen bestimmten Auftrag ausführen, den sie nicht selbst gegeben haben, als vielmehr Eigenverantwortliche, die Einfluss auf das Gesamtwerk nehmen können. Dass die Entscheidungsfindungen im großen Kreis gelegentlich mühsam sind, soll hier nicht verschwiegen werden. Ein kleinerer Kreis mit einem von Anfang an präzise abgesteckten Rahmen würde vermutlich schneller arbeiten. In einem solchen Setting könnte sich aber wohl kaum die Prozessdynamik der BGS entfalten, noch könnte die Breite der einbezogenen Positionen zur Sprache kommen.

Nicht nur den Übersetzenden als Einzelnen ermöglicht der Entstehungsprozess der BGS, auf die Gestaltung Einfluss zu nehmen. Durch die Diskussion einzelner Textpassagen in Untergruppen (z.B. Geschichtsbücher, Pentateuch, Prophetie, Spruchweisheit, Deuterokanonische und Paulinische Schriften) wirken die Übersetzenden auch in kleineren Kreisen aufeinander ein. Diese Gruppen nehmen in eigener Weise auf die Plenumsdiskussionen Einfluss und tangieren so auch die Prozesse der anderen Untergruppen.

c) Rückkoppelung mit der Zielgruppe

Wohl am stärksten hebt sich die BGS durch die Praxiserprobung von anderen neuen Bibelübersetzungen ab. Dass ein großer, nicht von den Übersetzenden oder Herausgebenden ausgewählter Kreis von interessierten Menschen – Einzelne wie Gruppen, mit oder ohne fachtheologische Kenntnisse – seine Gedanken zu Probeübersetzungen äußern kann, ist neu.²⁰ Die Reaktionen sind entsprechend der Breite der beteiligten Lesenden sehr unterschiedlich: Gele-

20. Von der Praxiserprobung der BGS zu unterscheiden ist z.B. die in den Bibelwerken übliche Erprobung von Übersetzungen an einer »TestleserInnenschaft« oder aber die Befragung, die die Deutsche Bibelgesellschaft jüngst hat durchführen lassen. Es handelt sich dabei »um eine telefonische Befragung von 400 Pfarrerinnen und Pfarrern sowie vier professionell geleiteten Gruppendiskussionen mit den Leserinnen und Lesern unserer Bibelübersetzungen.« (Jahr 2004, 4 [Anm. 9]). Hier ging es nicht um die Mitgestaltung an einer Bibelübersetzung, sondern um die Akzeptanz der vorhandenen. Der Kreis der mitwirkenden Gemeinden bzw. Gruppen war dabei regional auf den Raum Wiesbaden eingeschränkt.

gentlich wird die Neuübersetzung mit einer vorhandenen Übersetzung verglichen. Viele Voten gehen auf Formulierungen in der Zielsprache ein. Für die Übersetzenden sind sie ein gutes und notwendiges Korrektiv und werden häufig begrüßt. Verständlichkeit ist hier ein wichtiges Kriterium. Auf diese Weise werden beispielsweise regionale Sprachweisen als solche »entlarvt«, oder die den Übersetzenden nach langer Beschäftigung mit dem eigenen Text oft nicht mehr erkennbaren sprachlichen Schwächen im Deutschen werden korrigiert. Darüber hinaus unterziehen sich in der Praxiserprobung auch theologisch Ausgebildete der Mühe, die Übersetzung am Urtext zu überprüfen und Anmerkungen zu setzen. Oder Kleingruppen nehmen sich bestimmte Textabschnitte vor und geben dann Rückmeldungen aus ihrer Diskussion. So können die Übersetzenden eine große Bandbreite von »Echos« auf ihre Erstübersetzungen sammeln und in die abschließende Fassung einbeziehen. Die Übersetzung bekommt dadurch einen stärker kommunikativen Akzent. Hierin liegt ein Unterschied zu anderen Bibelübersetzungen: Die Zielgruppe ist auf intensivere Weise als bisher üblich bereits in den Übersetzungsprozess einbezogen.

Die BGS ist also ein Projekt, an dem ein breiter Kreis von Menschen in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Maße beteiligt ist. Bereits jetzt identifizieren sich erstaunlich viele Menschen mit dem Projekt. Das gibt zu der Hoffnung Anlass, dass der Identifikationsprozess weiter voranschreiten wird und dass das gestaltende Interesse auch nach dem für 2006 geplanten Erscheinen der Bibel erhalten bleiben kann. Dies ließe sich beispielsweise durch Tagungen erreichen, wie sie bereits während des Übersetzungsprozesses stattfanden und für Interessierte zugänglich waren.

Die in diesem Abschnitt (2) genannten Aspekte rücken die BGS einerseits – was die Eigenfinanzierung samt der Gestaltungsfreiheit und auch was das Getragensein durch eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe angeht – in die Nähe von Projekten wie der Übersetzung von Buber und Rosenzweig oder der neueren Bibelübersetzungen aus freikirchlichen Kreisen. Andererseits ist aber, wie aus dem Interesse an der Praxiserprobung und der hohen Spendenbereitschaft hervorgeht, der Kreis der die BGS Tragenden ähnlich weit und überwiegend deckungsgleich wie bei Projekten, die von einer der Bibelgesellschaften durchgeführt werden. Vielleicht deutet dieses Phänomen am ehesten auf eine veränderte Rolle der großen Bibelwerke hin, die unter anderem aufgrund ihrer festgelegten Strukturen und notwendigen Kompromissbildungen ein Projekt wie die BGS aus verschiedenen Gründen nicht durchführen können. Die Entstehung der BGS wie etwa auch der »Hoffnung für alle«²¹ kann als Indiz dafür gewertet werden, dass sich die christliche »Landschaft« im deutschsprachigen Raum stärker ausdifferenziert. Vor dem Hintergrund eines wachsenden – und durch das »Jahr der Bibel« zusätzlich beförderten – Interesses an der Bibel äußert sich dies nun auch in der Nachfrage nach einer neuen Bibelübersetzung.

21. Hoffnung für alle. Die Bibel, Gießen/Basel 1996.

Anders formuliert: Die Bedürfnisse bestimmter Gruppen inner- oder außerhalb des großkirchlichen Christentums werden mit dem Angebot der Bibelgesellschaften nicht mehr flächendeckend zufrieden gestellt. Gleichzeitig verfügen diese Gruppen über Mittel und Wege, das von ihnen Gewünschte selbst »herzustellen«.

3. Welchem Übersetzungstyp ist die »Bibel in gerechter Sprache« zuzuordnen?

a) Vollbibel und Urtextübersetzung

Zunächst einmal ist die BGS eine Übersetzung aus dem Urtext; präziser: aus den durch die exegetische Wissenschaft rekonstruierten Urtexten. Diesem Typ gehören die meisten der gängigen neueren Übersetzungen ins Deutsche an. Die »Gute Nachricht« oder die »Hoffnung für alle« haben zunächst als Übersetzungen aus dem Amerikanischen begonnen, sind jedoch auch bald vom Urtext her revidiert worden.

Viele Übersetzungsprojekte wie beispielsweise die Lutherbibel²², die EB oder die GN haben nicht mit der Publikation einer Vollbibel begonnen, sondern zunächst mit Teilbibeln. Diese umfassen die Texte, die in gottesdienstlicher Praxis am häufigsten verwendet werden. Meist sind dies das Neue Testament und die Psalmen, gelegentlich noch die Sprichwörter Salomos. Ähnlich war dies bei der BGS, wenn man die Vorläuferprojekte (s. u. 2.a) einbezieht. Die BGS selbst ist dann aber als »Vollbibel« im ökumenischen Sinn, d. h. einschließlich der zwischentestamentlichen Schriften konzipiert worden.

Die zurzeit geplante Kanongestalt der BGS stellt dabei eine Mischform dar: Mit der Positionierung der zwischentestamentlichen Literatur zwischen Altem und Neuem Testament statt einer Einordnung der Schriften in die jeweiligen Kanontteile des Alten Testaments – wie in der Septuaginta und Vulgata und entsprechend auch in der EÜ – stellt sie sich in die reformatorische Tradition, wie sie durch die erste vollständige Lutherbibel von 1534 begründet worden ist. Von dieser Tradition setzt sie sich aber an mehreren Stellen ab. Die Abfolge der Schriften im Alten Testament orientiert sich an derjenigen der Hebräischen Bibel. So wird – anders als bei Luther – die Prophetie als mittlerer Kanontteil beibehalten und nicht an den Schluss des Alten Testaments gestellt. Den letzten Teil des Alten Testaments bilden bei der BGS die »Schriften«. Auch hier wird die Abfolge der Hebräischen Bibel gewählt: Auf die poetischen Bücher (Ps, Hiob,

22. Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Revidierter Text 1984, Stuttgart 1985.

Spr) folgen die Megillot (Rut, Hld, Koh, Kgl, Est) sowie die historischen bzw. historisierenden Schriften Dan, Esr, Neh sowie 1 Chr und 2 Chr. In der Lutherbibel werden die beiden zuletzt genannten Gruppen in die anderen Kanontteile eingeordnet. Im Neuen Testament positioniert die BGS Hebr und Jak entsprechend der durch die alten Handschriften und auch die Vulgata repräsentierte Tradition und gegen die lutherische Reihenfolge zwischen Phlm und 1 Petr.

In dieser Anordnung drückt sich zum einen eine prinzipielle Orientierung an den ältesten Textüberlieferungen aus. Durch die Separierung der deuterokanonischen Schriften bleibt die hebräische Überlieferung des Alten Testaments in ihrer Reihenfolge unangetastet. Gleichzeitig wird die Chronologie der Textentstehung höher gewichtet als das Kriterium des Inhalts bzw. der Buchform (wenn etwa Weish bei den Deuterokanonen steht und nicht bei den »Schriften«).

b) Der Übersetzungsspagat und die Konsequenzen einer Nicht-Entscheidung

Ein weiteres Spezifikum der BGS liegt darin, dass an mehreren für die Übersetzung zentralen Punkten vorab keine Entscheidung getroffen worden ist. So ist ausdrücklich weder eine Zielgruppe benannt noch eine Vorgabe für den Übersetzungstyp gegeben worden. Bei Letzterem handelt es sich um die Entscheidung zwischen Ur- oder Zielsprachenorientierung bzw. um die Alternative zwischen philologischer oder kommunikativer Übersetzung.²³ Die Erfahrung zeigt, dass es unmöglich ist, gleichzeitig Verständlichkeit in der Zielsprache und enge Orientierung am Urtext zu erreichen. Einer der Aspekte muss stärker, der andere geringer gewichtet werden. Auch wenn sich die anderen hier betrachteten Bibelübersetzungen nicht immer im Vorhinein und ausschließlich auf einer Seite positionieren,²⁴ so gibt es doch bei ihnen meist Schwerpunkte. Eine Positionierung muss nicht vorab oder in theoretischer Weise erfolgen, doch die Erfahrung zeigt, dass sie unverzichtbar ist.

Das Projekt BGS nimmt dabei eine Sonderstellung ein, weil es als Ganzes

23. Zu den unterschiedlichen Typen von Übersetzungen und den Spezifika von Bibelübersetzung liegt eine Fülle an Literatur vor; zu nennen wäre hier beispielsweise Nida, Eugene A./Taber, Charles R., *Theorie und Praxis des Übersetzens* unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung, o.O. 1969, Gnllka/Rüger 1985 (Anm. 5) oder Salevsky, Heidemarie, *Translationswissenschaft. Ein Kompendium*, Frankfurt a.M. 2002, 271–375. Kurz und verständlich zusammengefasst werden Typen und Problemstellungen von Kassühlke, Rudolf, *Eine Bibel – viele Übersetzungen. Ein Überblick mit Hilfen zur Beurteilung*, Wuppertal 1998; vgl. auch Jahr 2004, 2 f. Anm. 9).

24. Über die EÜ schreibt Kassühlke 1998, 55 (Anm. 23): »Weil eine große Zahl von Übersetzern mitgewirkt hat, aber keine Redaktionsgruppe für einen stilistischen Ausgleich verantwortlich war, fällt die Übersetzung von Buch zu Buch sehr unterschiedlich aus.«

nicht positioniert ist. Ob bei der Urtexttreue oder bei der Verständlichkeit im Deutschen Abstriche gemacht werden, entscheiden bei der BGS die Übersetzenden je für sich. Zudem besteht in diesem Projekt die zusätzliche Anforderung, dass mit der »gerechten Sprache« eine im historischen Kontext der Ursprachen nicht existente Sprachweise gewählt wird. So werden gelegentlich poetische Lösungen im Sinne von sprachlichen Neuschöpfungen gefunden. Diese die Zielsprache erweiternde Übersetzungsstrategie verbindet die BGS mit der Übersetzung von Buber und Rosenzweig.²⁵ Im Ergebnis wird die BGS einen Mischtyp darstellen, der – soweit es sich nach dem derzeitigen Stand der Übersetzung sagen lässt – als Ganzes nicht einem bestimmten Übersetzungstyp zuzuordnen sein wird. Damit wird die BGS ein Novum auf dem Markt der Bibelübersetzungen sein.

Wie bei allen Übersetzungen, so müssen auch hier die Übersetzenden eine ganze Reihe von Entscheidungen treffen und eine Balance innerhalb eines komplexen Netzes finden.²⁶ Diese (Nicht-)Entscheidung »von oben« stellt ein Handicap dar, zumal die Übersetzenden überwiegend wissenschaftlich tätig sind. Sie sind weder eigens im Übersetzen in eine deutsche »Normalsprache« (im Unterschied zur Wissenschaftssprache) geschult, noch befasst sich das Gros von ihnen intensiver mit Übersetzungstheorien. Auch werden sie nicht, wie in den Bibelwerken, durch Übersetzungsberatungen unterstützt. Auf der anderen Seite liegen hier Herausforderungen und Freiräume für die einzelnen Übersetzenden, die im Prozess des Übersetzens ihre Kompetenzen ausbauen können. Immerhin wird das individuelle Vorgehen durch die Kommunikation und mögliche Korrektur im Übersetzungsprozess begleitet (s. u. 2.b). Trotz der vorhandenen Gesprächszusammenhänge ist davon auszugehen, dass die Varianz individueller Stile und Problemlösungen die BGS in hohem Maße prägen wird. Als Nebeneffekt dieses Vorgehens entsteht eine Parallelität mit der Ausgangssituation der Bibelentstehung: Die Urtexte sind vielstimmig, sie wurden von verschiedenen Menschen verfasst und sind durch unterschiedliche Stile geprägt. Diese Vielstimmigkeit wird zwar in der BGS nicht nachgeahmt – etwa so, dass alle priesterlich geprägten Texte oder alle »echten Paulinen« aus einer Hand und in einem Stil übersetzt würden –, aber das Phänomen findet in der BGS durch

25. Zu Buber/Rosenzweigs Übersetzungsstrategie vgl. Askani 1997, 254 f. (Anm. 7).

26. Ein solches Netz aus zehn Paaren gegensätzlicher Begriffe hat Heidemarie Salevsky in ihrem Vortrag »Auf der Suche nach der Wahrheit bei der Bibelübersetzung – ein Beitrag aus translationswissenschaftlicher Sicht am Beispiel der Hagar-Geschichte (Genesis 16 und 21)« auf der Tagung »Bibel in gerechter Sprache« am 03.09.2004 in der Evangelischen Akademie Arnoldshain entworfen. (Die Betrachtungen zur Beispiel-erzählung Gen 16.21 finden sich in ähnlicher Weise bei Salevsky 2002, 338-352 [Anm. 23]). Dabei spielen u.a. die Faktoren Wirkungsmoment-Entstehungsmoment, Ganzes-Teile, Absichtliches-Unabsichtliches, Denken-Darstellen, Bedeutendes-Unbedeutendes, Allgemeines-Besonderes oder Analogie-Differenz eine Rolle. Vgl. Heidemarie Salevsky in diesem Band, S. 100-131.

die Vorgehensweise eine Entsprechung.²⁷ So wird nicht die gesamte BGS einem einzigen »Stil« oder Übersetzungstyp zuzuordnen sein, sondern nur die Übersetzungen der einzelnen biblischen Schriften werden es sein. Im Ergebnis zeichnet sich ab, dass die BGS als Ganze einen neuartigen Mischtyp darstellen wird, in dem fast wörtliche Übersetzungen neben eher freien Übertragungen zu stehen kommen werden. Es bleibt abzuwarten, welche Resonanz eine solche Gestalt finden wird.

4. Die Wiedergabe des Gottesnamens

Die Wiedergabe des Gottesnamens in der BGS ist erst nach einem langen und kontrovers geführten Diskussionsprozess verbindlich beschlossen worden, der einen guten Teil der Aufmerksamkeit bei den Projekttreffen in den ersten beiden Jahren in Anspruch genommen hat.²⁸ Den Ausgangspunkt für eine eigene Lösung der BGS bildet die Erkenntnis, dass das unvokalisierte hebräische Tetragramm (»JHWH«/»jhw«) ein Kunstwort ist, das sich nicht im eigentlichen Sinn »übersetzen« lässt. Eine frühere Lösung dieses Problems stellte »adonaj« in den Kirchentagsübersetzungen dar, eine Lösung, die in Band 4 des Handbuchs »der gottesdienst« zu »adonaj/gott« weiterentwickelt wurde. Kritik gab es an der Übernahme einer dieser beiden Möglichkeiten in die BGS vor allem aus feministisch-theologischer Sicht. Denn mit »adonaj« wäre ein ausschließlich maskulines Genus für Gott festgeschrieben worden. Dies wäre wichtigen feministisch-exegetischen und -systematischen Erkenntnissen zuwidergelaufen und hätte einen Rückschritt hinter die Entdeckung weiblicher Gottesbilder der Bibel bedeutet.²⁹ Auch wäre eine Beziehung zwischen Gott und den Menschen zementiert worden, die problematische Implikationen besitzt: »Zum Herren gehört auch ein Knecht.«³⁰ In der BGS ist nun eine bislang einmalige Lösung

27. Die BGS versucht also nicht, wie Buber/Rosenzweig »struktural« zu übersetzen, indem die stilistischen Mittel der Endredaktion sichtbar gemacht werden; dazu vgl. Reichert 2003, 166 f.
28. Zu diesem Thema äußern sich Jürgen Ebach und Marlene Crusemann ausführlicher in eigenen Beiträgen im vorliegenden Band.
29. Dazu vgl. z.B. Mollenkott, Virginia R., Gott eine Frau? Vergessene Gottesbilder der Bibel, München 1985 oder Schüngel-Straumann, Helen, Denn Gott bin ich, und kein Mann. Gottesbilder im Ersten Testament – feministisch betrachtet, Mainz ²1996. Zudem gibt es Hinweise darauf, dass sich die Verkürzung des Gottesbildes auf nur-männliche Rede negativ auf die Identitätsausprägung von Frauen auswirkt (dazu z.B. Meyer-Wilmes, Hedwig, Zwischen lila und lavendel: Schritte feministischer Theologie, Regensburg 1996, 101-107).
30. So de Vries, Anneke de/Kalsky, Manuela, Ein Name, der Geheimnis bleibt, Junge Kirche 63, 2002, 22-25.

entwickelt worden: Jede Übersetzerin und jeder Übersetzer sucht aus einem Pool von möglichen Wiedergaben des Gottesnamens eine Variante aus und arbeitet mit ihr in der betreffenden biblischen Schrift. Für die Lesenden ist es durch eine Kopfzeile auf der linken Buchseite mit einer Auswahl an Gottesnamen möglich, abweichend von der Entscheidung der Übersetzenden einen anderen Gottesnamen zu wählen. Die Vielfalt der biblischen Gottesbilder wird durch die Varianz der Namen sinnfällig. Als weiterer Effekt entstehen neue Gruppierungen von Schriften mit gleichen Gottesnamen; dies eröffnet neue und interessante intertextuelle Bezüge.

Im Neuen Testament fordert eine weniger androzentrische Benennung Gottes den Übersetzenden einiges an Kreativität ab. Beispielsweise werden in einigen Übersetzungen die Vateranreden für Gott mit »Gott«, »du, Gott«, »göttlich«, mit Metaphern des Ursprungs wie »(Lebens)Quelle« oder »Heimat« oder aber mit Wendungen wie »woher ich ausgegangen bin«, »wie Vater und Mutter«, »Gott, die mich erwählt« umschrieben.

Bei der Wiedergabe des Gottesnamens hebt sich die BGS nicht nur aufgrund der Originalität der Lösung besonders stark von anderen Bibelübersetzungen ab, sondern auch, weil im deutschsprachigen Raum eine starke Vereinheitlichung zu beobachten ist. Der »HERR« (bzw. »Herr«) ist die Norm geworden, die bislang auch die Revisionsprozesse älterer Bibelübersetzungen »überlebt« hat; zudem meist ohne tief greifendere Reflexionen oder weitergehende Begründungen.³¹ Trotz kritischer Stimmen von feministisch-theologischer Seite wird »JHWH« in der GNB zum »Herrn«;³² trotz erheblicher Einsprüche wird diese alte Wiedergabe in der Revision der Zürcher Bibel³³ ebenso beibehalten

31. Für die EÜ berichtet Scharbert (1985, 165 [Anm. 5].) von langen Diskussionen darum, ob »Jahwe« als Gottesname beibehalten werden sollte, statt »der Herr« zu sagen. Meist wurde »der Herr« gewählt; gelegentlich »Jahwe«. Eine Diskussion um die ausschließlich männliche Anrede Gottes hat es hier offensichtlich nicht gegeben. Allerdings war die entsprechende Debatte im deutschsprachigen Raum zu dieser Zeit auch noch nicht sehr weit fortgeschritten.
32. Wegener, Hildburg, »... und macht die Menschen zu meinen Jüngern und Jüngerinnen«. Die Revision der Gute Nachricht Bibel in gemäßigt »frauengerechter Sprache«, in: Jahr, Hannelore, Die neue Gute Nachricht Bibel, Bibel im Gespräch 5, Stuttgart 1998, 62-73, beschreibt das Verfahren der Überarbeitung der GNB in »frauengerechter Sprache« und urteilt zum Gottesnamen: »Für viele Frauen besonders schmerzlich ist, dass sich die Übersetzer dafür entschieden haben, das Tetragramm »im Anschluss an eine alte Tradition« mit den Großbuchstaben HERR wiederzugeben (...). Es soll dadurch als Ersatzwort für den jüdischen Gottesnamen kenntlich werden. Wir halten diese Erklärung für nicht überzeugend. Auch die Großbuchstaben GOTT hätten diesem Zweck gedient. Es wäre sogar noch deutlicher, dass hinter der Chiffre GOTT ein besonderer Name für Gott steht, der nicht in menschliche Worte gefasst werden kann und soll.«
33. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Zürcher Bibel, neu übersetzt 1907-1931 im Auftrag der Kirchensynode des Kantons Zürich 1942; Neufassung hg. vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, vo-

wie in der Neuausgabe einer »Bibelübersetzung für das 21. Jahrhundert«, die von der Niederländischen Bibelgesellschaft verantwortet wird³⁴. Auf diesem Hintergrund steht zu erwarten, dass die Schreibung des Gottesnamens und die Umschreibung der Gottesanreden in der BGS mehr als die anderen »Alleinstellungsmerkmale« ihr »Markenzeichen« werden.

5. Zum Schluss: Chancen und Einzigartigkeit der »Bibel in gerechter Sprache«

Das Projekt der BGS zeichnet sich durch einige Charakteristika aus, die – einzeln betrachtet – teilweise auch in anderen neueren deutschen Bibelübersetzungen zu finden sind: Sie wird geschlechtergerechte Sprache verwenden, Antijudaismen vermeiden, sich gegen Militarismen in der Sprache verwehren, sie wird von einem Kreis getragen, der die Konfessionen übergreift.

Echte *Propria* bestehen in der konsequenten Geschlechtergerechtigkeit, die sich auch auf die Wiedergabe des Gottesnamens erstreckt. Da es keine alttestamentlichen Vorverweise aufs Neue Testament geben soll, kommt in der BGS stärker Israel als Volk mit einer eigenen Verheißung in den Blick und das Alte Testament als literarisches Werk, das eigene Dignität besitzt und in sich einen Referenzrahmen bildet. Die Pluralität der Übersetzenden und der Verzicht auf Vereinheitlichungen in Stil und Übersetzungstyp kann den Lesenden die Pluralität der biblischen Stimmen in einer Weise sinnfällig vermitteln, die über kognitive Erkenntnismöglichkeiten weit hinausgeht.

Die BGS ergreift also an mehreren Punkten, die sich ihr aufgrund ihres inhaltlichen Freiraums bietende Chance, einige echte Neuerungen im Bereich der Bibelübersetzungen einzuführen. Es ist zu hoffen, dass dadurch Menschen neu für die Bibel interessiert werden können.

raussichtlich Zürich 2005; zur Kontroverse vgl. Prätorius, Ina, Gott: auch heute frei und lebendig. Zum Streit über die Neuübersetzung der Zürcher Bibel, Zeitschrift für Gottesdienst und Predigt 19, 2001, 55 f.

34. Dazu s. de Vries/Kalsky 2002 (Anm. 30).